



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte

Pott, August Friedrich

Lemgo [u.a.], 1856

Nutzen und Bedeutung der Gruppierung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15667

dialekte der Ordnung nach behandelt. Bei jedem werden zunächst angegeben das Gebiet (*pole*) und die Grenzen innerhalb, auch wohl die Seelenzahl, von welcher gesprochen wird; sodann folgen die charakterischen, grammatischen und mitunter auch lexikalen Merkmale, durch welche er sich von andern unterscheidet, wozu denn immer auch eins der ausgewählten Liedchen gehört, die als Mundartproben dem Büchlein angehängt sind. Endlich ist bei jedem die Rede von der in ihm und über ihn vorhandenen Literatur."

Ich lasse eine Kritik jener beiden Tabellen von Rask und Schafarik in ihrem materialen Inhalte, als hier außer meinem Plane liegend, zur Seite. Sonst würde ich z. B. diesen speciell-slawischen Stamm noch einer höheren Abtheilung, „der lithauisch-slawischen Familie“ unterordnen, und zwar lieber das lithauische Sprachgebiet, als Stamm, mit Slawisch auf gleiche Stufe stellen, denn jenen zwei slawischen „Ordnungen“, als die von Seiten der Alterthümlichkeit meistberechtigte und erste, coordiniren. Vgl. meinen Artikel: Indogerm. Sprachst. in der Hall. Encycl. S. 101 fg. Ein „kurzer Abriß der Geschichte der Slawischen Sprache“ von Schleicher in: Destr. Blätter für Lit. und Kunst (Beilage zur Destr. Kaiserl. Wiener Zeit.) 1855. Mai Nr. 19 gewährt auf engem Raume einen schnellen und interessanten Ueberblick über das weite Feld der slawischen Sprachen. — Die Raskische Eintheilung ist nicht von allerlei Ungenauigkeiten und Fehlern frei, z. B. wenn Germanen und Skandinavien, als Stämme, den Gothen, als Klasse, untergeordnet werden: so kann das in diesem Sinne nicht richtig sein, sollte auch das beliebte Vorurtheil der Skandinaven, von sich, als vermeintlichen Gothen (über den Unterschied der Gautar von den Gothen s. Grimm Gesch. I. 440. 445. II. 739.), die Germanen ausgehen zu lassen, durch eine abweichende Meinung verletzt werden. Man setzte besser Germanisch als allgemeinsten Sammelnamen, und unter ihm z. B. Gothisch; Skandinavisch; Altsächsisch mit Niederdeutsch; und Althochdeutsch mit Mittel- und Neu-Hochdeutsch, sowie Oberdeutsch, als Besonderungen. Auch braucht's nur eine kurze Erinnerung, daß „Rasse“ ein schon von den Naturforschern zu ihren Zwecken vorweggenommenes Wort ist, dessen sich billig auf seinem Gebiete der Sprachforscher enthält.

Was wird nun mit einer derartigen Anordnungs-Methode für die Sprachen geleistet? Es zeigt der erste Blick ein Unter- und Uebereinander, und zwar bestimmter das Verhältniß der Subordination, und je in den einzelnen Abtheilungen auf gleicher Linie außerdem das der Coordination. Hiegegen wäre, abgesehen davon, daß sich wohl zum Theil passendere Ausdrücke wählen ließen und daß überdem die Gleichsetzung von Volk- und Sprach-Abtheilung, als nicht stets zutreffend, bloß unter gewissen Vorbehalten anerkannt werden dürfte, im Allgemeinen nichts einzuwenden. Die Ab-

sicht geht, wie ebenfalls leicht zu ersehen, dahin, in die unabsehbliche Fülle des Stoffes eine Ordnung zu bringen, oder, richtiger und strenger gesprochen, dem Stoffe die ihm einwohnende natürliche Ordnung abzurufen und nur zu bewußtem Wissen zu erheben, nicht demselben eine äußerliche, ihm fremde Anordnungsweise als gewaltsamen Zwang aufzuerlegen. Das Streben des Sprachforschers begegnet sich also auf diesem Punkte, wie auf vielen anderen, mit dem des Naturforschers, der seine Gruppierungen der Naturgegenstände, gewöhnlich nach Klasse, Ordnung, Gattung, Art und Abart, unter Zuhilfenahme von natürlichen Familien, zu Stande bringt, freilich nicht reinweg ohne Stehenlassen einiger Schiefheiten, Folge-Unrichtigkeiten oder schwer überwindlicher Knoten*).

*) Vgl. z. B. Willdenow, Grundriß der Kräuterkunde. Sechste Aufl. von Link. Th. I. S. 130: „Die Natur verbindet die mannichfaltigsten Körper durch ihre Gestalt, Größe, Farbe und [sonstige?] Eigenschaften. Jeder einzelne Körper, jedes Gewächs hat mit mehreren Verwandtschaft [natürlich hat das hier nicht, wie bei den Sprachen, den eig. genealogischen Sinn, sondern ist ein bloßes Bild für tiefergehende Aehnlichkeit], und dies geht ins Unendliche. Wer ist da vermögend, die Ordnung der Natur anzugeben? Alle Verwandtschaften, natürliche Ordnungen sind nur scheinbare Spuren eines natürlichen Systems: bei genauerer Nachforschung finden wir jene gepriesene Verwandtschaften nicht so groß, und die natürlichen Ordnungen nicht so einleuchtend. Wir suchen bei unsern systematischen Eintheilungen die Körper in gerade Linie zusammenzustellen; aber die Natur [wie viel mehr die sprachen-schaffende Freiheit!] bildet im Ganzen ein verwickeltes, nach allen Seiten ausgebreitetes Netz, was wir auszuspähen zu kurzichtig und zu ergründen zu schwach sind. Vielleicht wird man nach Jahrhunderten, wenn alle Winkel des Erdballs durchsucht sind, und mehrere Erfahrungen das Wahre vom Falschen gesondert haben, richtiger darüber urtheilen.“ — Auch die Linguistik kennt zur Zeit viele ihrer Objecte nicht einmal dem Namen nach, und, um sich mit mehr als bloß vorläufiger Sicherheit und Schärfe, eintheilen und anordnen zu lassen, sind auch die gekanntesten Sprachen meist noch zu wenig bekannt und untersucht. In S. 131 wird aber mit einem Obgleich fortgeföhren: „Ob nun gleich ein wirklich natürliches System nicht vorhanden ist, so kann man doch nicht läugnen, daß einige Gewächse durch eine große Aehnlichkeit verwandt sind, so daß man sie für natürliche Klassen halten könnte; aber die Verwandtschaft erstreckt sich nur auf wenige Pflanzen, und es fehlen viele, die den Uebergang zu anderen natürlichen Familien machen sollten. Indessen hat dies doch Gelegenheit gegeben, daß die Kräuterkenner die Gewächse nach äußeren [!] übereinstimmenden Kennzeichen geordnet haben, und bergleichen System nennt man ein natürliches (Systema naturale).“ Wer nicht schon anderswoher weiß, was ein natürliches System sei oder seiner Idee nach sein solle, wird freilich aus dieser verworrenen Darstellung davon kein klares Bild gewinnen. Das Eine kann ich daraus aber für meinen Zweck gebrauchen, daß man sich hüten muß, auf Eintheilungen solcher Art ein Gewicht über ihren wahren Werth hinaus zu legen. Unzweifelhaft ist aber das die Aufgabe eines natürlichen Systems,

Indeß ein Glück, wenn dem Sprachforscher nur erst im Rohen seine Arbeit einigermaßen mit dem Erfolge, wie in der Naturgeschichte, gelänge. Was aber den Inhalt und die Füllung seines genealogischen Sprachen-Systems anbetrifft, so kann er begreiflicher Weise, des verschiedenen Gegenstandes wegen, die Methodik, z. B. des Botanikers, nicht ohne Weiteres herübernehmen, sondern wird erst in Gemäßheit mit seinem Gegenstande allmählig Analoga davon zu finden und auszubilden vermögen.

Vorab muß man es sich recht anschaulich und klar machen, daß höchstens die nach dem physiologischen Anordnungsprincipe vorgenommene Classification von Sprachen sich mit den naturhistorischen Eintheilungen und zwar in so fern inniger berührt, als auch bei einer physiologischen Sprachen-Classification das Absehen auf Gemeinsamkeiten oder Ausschließungen von Merkmalen genommen wird, die zwar als constitutive im Typus dieser oder jener Sprache liegen und deren Charakter wesentlich bestimmen, allein nicht der Ausfluß von Ursprungs-Einheit zu sein brauchen, welches letztere aber bei der genealogischen Anordnung ein nothwendiges, ja das Haupt-Erforderniß ist. Auch kann zwar in der ersteren Rücksicht, in physiologischer, aber nicht eigentlich in genealogischer nach einer stufenmäßigen Rangordnung und Werth-Abschätzung der Sprachen vom Niederen zum Höheren und edler Gebildeten hinauf, wie etwa im Thierreich — höchstens nach mehr oder minder edler Abkunft — gefragt werden.

Willdenow S. 361 sagt: „Linné und einige andere Botaniker nahmen an, daß die Natur nur Anfangs Gattungen gehabt habe, durch deren Vermischung wären später die Arten entstanden, die dann wieder neue Arten erzeugt hätten“, setzt aber, mit ungeschicktem Ausdrucke, hinzu: „Es scheint aber nicht, als wenn diese Hypothese jemals stattgefunden hätte.“ Wie dem immer sei: keinesfalls entsteht — in sich widersinnig — aus dem Allgemeinen das Besondere, welche gegenseitig ja nur in einander sind. Höchstens könnte man sich aus Einer vielleicht minder individuell bestimmten Besonderheit ein Hervorgehen mehrerer anders und vielseitiger bestimmten Besonderheiten denken; — also etwa so, wie eine Sprache, die mehrere Mundarten unter sich enthält, als der letzteren Inbegriff und Einheit zu denken ist, welche Einheit jedoch in einer zurückliegenden Periode auch einmal eine greifbare Wirklichkeit war, mit gleichfalls besonders-gearteter Gestalt. Unmöglich wird man aber so thöricht

unter Berücksichtigung des Totalhabitus der Naturwesen und, mit Beiseit-Lassung bloß willkürlich herausgegriffener, dazu unwesentlicher Einzelmomente, sich möglichst der Natur der Dinge selbst anzuschmiegen. Also keine Künstlichkeit, sondern, wo möglich, volle reine Naturwahrheit!